

dem er sich nie getrennt hatte. Nach seiner Gewohnheit schlägt er es auf gut Glück auf und liest: „Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus“ (Joh 17,3). Lächelnd schließt er das Buch und geht ruhig seinen Weg zum Blutgerüst. Man kann nicht nur leben aus diesem Buch, man kann auch gut sterben in seiner Kraft. Es ist ja die Frohbotschaft von Christus, der das Leben selber ist und der gekommen ist, daß auch wir „das Leben haben und es überreichlich haben“ (Joh 10, 10).

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

Die Linzer Stadtmission 1961. Die letzte Stadtmission in Linz wurde fünf Jahre nach Kriegsende noch vor Abschluß des Staatsvertrages und Abzug der Besatzungstruppen durchgeführt. Die diesjährige Mission war also die erste nach dem großen Zusammenbruch von 1945, die unter normalen politischen Verhältnissen und in einer Zeit wirtschaftlicher Hochkonjunktur stattfand. Im folgenden seien einige Ergebnisse der Mission im Großraum von Linz mitgeteilt.

Um die Ergebnisse richtig bewerten zu können, muß man die demographische und wirtschaftliche sowie die religiös-sittliche und kulturelle Lage der oberösterreichischen Landeshauptstadt kennen und berücksichtigen. Linz hat in den letzten 20 Jahren eine Entwicklung erlebt wie keine andere österreichische Großstadt und wenige andere europäische Städte. Die Einwohnerzahl hat zwischen 1939 und 1945 um rund 60 Prozent zugenommen, und der industriell gebundene Wohnbevölkerungsanteil betrug 1958 bereits zwischen 24 und 29 Prozent. Damit ist Linz eindeutig zur Industriestadt geworden. Die Pendelwanderung in die Landeshauptstadt, vor 1939 praktisch bedeutungslos, umfaßt heute mehr als 28.000 Menschen und beschränkt sich nicht mehr auf das Linzer Umland, sondern spannt ihre Fäden über 50 und mehr Kilometer im Umkreis, besonders im Norden der Stadt, aus, so daß der Einfluß der Landeshauptstadt auf weite Gebiete von Oberösterreich ausstrahlt. Die Wohnungsnot hat trotz regster Bautätigkeit während und nach dem Kriege ein Ausmaß erreicht, dem Herr zu werden auf Jahre hinaus keine Aussicht besteht. Der Wohnungsbedarf ist praktisch ein Faß ohne Boden. Zahlreiche Barackenwohnungen und andere Notunterkünfte primitivster Art sowie ein Übermaß von Kleinstwohnungen charakterisieren die negative Seite des Linzer Wohnungsbestandes; anderseits birgt Linz aber auch Wohnviertel, die nach den modernsten Erkenntnissen des Städtebaues geplant und errichtet wurden und im krassesten Gegensatz zu den traditionsgebundenen sowie auch den Notwohnanlagen stehen. Infolge der starken Zuwanderung ist der Altersaufbau im ganzen gesehen gesund, es gibt nur im verhältnismäßig kleinen Stadt kern einige Gebiete, in denen eine überalterte Bevölkerung wohnt. Das Gros der zugewanderten Bevölkerung stammt aus den oberösterreichischen Landgemeinden, also aus dörflich-bäuerlichem und kleinstädtischem Milieu. Daneben siedelt in den südlichen Stadtteilen auch eine größere Anzahl von Auslandsdeutschen. Die Vollbeschäftigung führte auch in Linz zu entsprechendem Wohlstand, doch hielt sich die kulturelle Entwicklung der Stadt in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen. Schulen und andere Kultureinrichtungen leiden immer noch unter starker Raumnot. Die Stadt hat trotz ihrer an die 200.000-Grenze heranreichenden Einwohnerzahl noch keine Hochschule, keine wirklich umfassende wissenschaftliche Bibliothek, keinen Konzertsaal. Dagegen ist die Vergnügungsindustrie der anderer Großstädte vollkommen ebenbürtig.

Die seelsorgliche Antwort auf die völlig unorganische Zunahme der Linzer Einwohnerzahl war die Errichtung von zehn neuen Pfarren seit 1938. Damit hat sich die Zahl der Seelsorgestellen innerhalb der letzten zwanzig Jahre verdoppelt. Eine Anzahl dieser Pfarren konnte zunächst nur eine Barackenkirche erhalten. Trotz der außerordentlichen Leistungen auf dem Gebiet der kirchlichen Organisation zählen in Linz immer noch eine Pfarre über 20.000 und vier Pfarren um 15.000 Seelen. Die Einwohner von Linz sind zu 82,8 Prozent katholisch. (Unbekannte sind dabei den Nicht-katholiken zugezählt.) Von den zum Besuch der Sonntagsmesse verpflichteten Katholiken, das sind 134.084 Personen, besuchen 26,9 Prozent regelmäßig den Gottesdienst, und zwar von den verpflichteten männlichen Personen 20,4 Prozent, von den verpflichteten weiblichen Personen 32,5 Prozent. Das ist der Durchschnitt. Die Spannweite liegt zwischen 17,5 und 48,3 Prozent für die Gesamtbevölkerung; für die männlichen Verpflichteten zwischen 13,0 und 36,8 Prozent, für die weiblichen Verpflichteten zwischen 21,4 und 59,1 Prozent in den einzelnen Pfarren. Die mittlere Linie wird nur in zehn Pfarren erreicht bzw. überschritten, während sie in elf Pfarren nicht erreicht wird. Die meisten von den letzteren sind Arbeiterpfarren. Linz zählt sechs Pfarren, in denen der Anteil der Arbeiter an der erwerbstätigen Bevölkerung mehr als 60 Prozent ausmacht und die daher nach der Boulardschen Typologie als Arbeiterpfarren zu bezeichnen sind; bürgerliche Pfarren — weniger als 40 Prozent aller Erwerbstätigen sind Arbeiter — zählt Linz nur drei; der Rest gehört zu den gemischten Pfarren.

Das Kirchenvolk zeigt mit Ausnahme einer einzigen (bürgerlichen) Pfarre eine starke Feminisierung, außerdem in vielen Pfarren eine Vergreisung und Verkindung, während die mittleren Jahrgänge zwischen dem 20. und 45. Lebensjahr verhältnismäßig am wenigsten ihrer Sonntagspflicht entsprechen.

Für das männliche Geschlecht gilt im einzelnen folgendes: Von den im Volksschulalter stehenden Kindern erfüllten am Zählsonntag 1959 (Durchschnittssonntag) 33 Prozent der Verpflichteten die Sonntagspflicht, von den im Hauptschulalter Stehenden 43,5 Prozent, von den Vierzehn- bis Achtzehnjährigen 30,8 Prozent. Von den Achtzehn- bis Dreißigjährigen erfüllten dagegen nur 16,4 Prozent und von den Dreißig- bis Fünfzigjährigen 15,8 Prozent die Sonntagspflicht. Etwa vom 50. Lebensjahr an tritt wieder eine Zunahme im Gottesdienstbesuch ein, so daß von den Fünfzig- bis Sechzigjährigen 17,4 Prozent, von den Sechzig- bis Fünfundsechzigjährigen 22,7 Prozent, von den Fünfundsechzig- bis Siebzigjährigen 26,2 Prozent und von den noch höheren Jahrgängen um 30 Prozent ihrer Sonntagspflicht entsprachen.

Für das weibliche Geschlecht gilt: Von den im Volksschulalter stehenden Verpflichteten erfüllten 39,0 Prozent, von den im Hauptschulalter Stehenden 50,8 Prozent und von den Vierzehn- bis Achtzehnjährigen 40 Prozent die Sonntagspflicht. Von den Achtzehn- bis Dreißigjährigen kommen dagegen nur 26,2 Prozent und von den Dreißig- bis Fünfzigjährigen 25,6 Prozent regelmäßig zur Sonntagsmesse. Vom 50. Lebensjahr an ist die steigende Tendenz im Messebesuch bei den Frauen stärker ausgeprägt als bei den Männern; von den Fünfzig- bis Sechzigjährigen erfüllten bereits wieder 35,2 Prozent die Sonntagspflicht, von den Sechzig- bis Fünfundsechzigjährigen 43,5 Prozent und von den Fünfundsechzig- bis Siebzigjährigen 51 Prozent. Bis gegen das 80. Lebensjahr bleibt ein Besuch von rund 50 Prozent der Verpflichteten bestehen, bei den Achtzigjährigen und noch Älteren ist naturgemäß wieder ein Rückgang auf etwa 38 Prozent zu verzeichnen.

Für männliche und weibliche Verpflichtete zusammen ergaben sich folgende Werte: Für die Volksschüler 36,0 Prozent.

Für die Hauptschüler 47,1 Prozent.

Für die Vierzehn- bis Achtzehnjährigen 35,2 Prozent.

Für die Achtzehn- bis Fünfzigjährigen 21,3 Prozent.

Für die Fünfzig- bis Sechzigjährigen 27,3 Prozent.

Für die Sechzig- bis Fünfundsechzigjährigen 34,7 Prozent.

Für die Fünfundsechzig- bis Achtzigjährigen um 45 Prozent.

Vom 80. Lebensjahr aufwärts ist naturgemäß wieder ein Rückgang in der Erfüllung der Sonntagspflicht auf etwa 35 Prozent der Verpflichteten zu verzeichnen.

Von den zahlreichen aus den oberösterreichischen Landgemeinden Zugezogenen erfüllt ein größerer Prozentsatz die Sonntagspflicht als von den gebürtigen Städtern. Der Unterschied beläuft sich auf 10 Prozent und richtet sich in den einzelnen Pfarren nach dem Grad und Tempo ihrer Erfassung. Von den gebürtigen Linzern entsprechen rund 25 Prozent ihrer Sonntagspflicht, von den in der Umgebung von Linz und im übrigen Oberösterreich Gebürtigen 35 Prozent. Von den aus anderen österreichischen Bundesländern Stammenden besuchen etwa 23 Prozent regelmäßig den Sonntags-gottesdienst, von den im Ausland Gebürtigen 25 Prozent der Verpflichteten.

Nach sozialen Schichten gegliedert, ergibt sich für den Arbeiterstand die weitaus niedrigste Gottesdienstziffer. Sie erreicht insbesondere bei den männlichen Arbeitern in vielen Pfarren nur um 10 Prozent oder liegt sogar noch erheblich darunter. Im Durchschnitt ergibt sich für die Männer eine Besucherquote von 9,8 Prozent, für die Frauen eine solche von 20,6 Prozent, für männliche und weibliche Arbeiter zusammen ein Anteil von 13,8 Prozent der verpflichteten Arbeiter.

Die starke Bevölkerungszunahme und die gänzlich unorganische Entwicklung der Stadt innerhalb der letzten zwanzig Jahre, der Gegensatz zwischen Alteingesessenen und Neuzugezogenen insbesondere in den bis vor kurzem bäuerlichen Stadtrandgebieten, das eindeutige Übergewicht des Industriemilieus, das zur Ausbildung eines technischen Klimas führte, unter dessen Einfluß die ganze Stadt steht, und schließlich auch der allgemeine Wohlstand sowie die zumindest allzu anspruchslose, vielfach aber bedenkliche, ja gefährliche Vergnügungsindustrie und die zum Teil den neuen Verhältnissen noch unangepaßte Seelsorge, insbesondere eine gewisse Schwierigkeit in den seelsorglichen Maßnahmen, soweit es sich um gesamtstädtische Probleme und Maßnahmen handelt, hat eine Entchristlichung verursacht, welche das ganze Leben der Stadt Linz bestimmt.

Es hieße daher den Tatsachen nicht Rechnung tragen, wollte man annehmen, daß eine Volksmission, auch wenn die Vorbereitungen noch so wohl überlegt waren und gründlich und gewissenhaft durchgeführt wurden, eine massive Erhöhung des Gottesdienstbesuches bringen bzw. zur Wiedererweckung des religiösen Lebens in einem weiten Kreis von schlummernden Katholiken führen würde. Das Pfarrgebiet von Linz (größer als das Stadtgebiet) zählt 198.256 Einwohner (10. August 1959; mit VÖEST-Pendlern); davon sind 164.124 katholisch. Von diesen Katholiken sind 134.084 zum sonntäglichen Messebesuch verpflichtet. Missionantes (Katholiken minus Null- bis Vierzehnjährige) sind 131.415 Katholiken, einschließlich der im VÖEST-Gelände wohnhaften Pendler; ohne diese 131.060.

Um die Teilnahme an den Predigten und sonstigen Missionsveranstaltungen und am Sonntagsgottesdienst feststellen zu können, wurden jeden Tag in allen Linzer Stadtpfarrkirchen und ihren Nebenstellen Zählungen durchgeführt. Gezählt wurden an Sonntagen: a) alle Gottesdienstbesucher von Linz (also auch in allen Filialkirchen, Kapellen usw.); b) alle Besucher von sonstigen Missionsveranstaltungen, zum Beispiel

Vorträgen, Abendpredigten, Feiern usw. An Wochentagen wurde der Predigtbesuch (in den Kirchen sowie in den Sälen, wo Standeslehren gehalten wurden) gezählt.

An den sonntäglichen Missionsveranstaltungen nahmen teil (ohne VÖEST-Pendler):

am 19. 3. 1961	49.183 Kath.	37,5 Prozent der Missionantes
am 26. 3. 1961	63.716 Kath.	48,6 Prozent der Missionantes
am 2. 4. 1961	58.583 Kath.	44,7 Prozent der Missionantes.

Die abwartende Haltung der Linzer, was die Mission bieten würde, und die damit verbundene verhältnismäßig niedrige Besucherquote am 19. 3. 1961 war am Palmsonntag, dem zweiten Sonntag in der Mission, durch eine wesentlich günstigere Besucherzahl abgelöst worden. Theoretisch haben nahezu die Hälfte aller Missionantes irgendeine Missionsveranstaltung bzw. eine Messe besucht. Praktisch ist aber zu berücksichtigen, daß in den oben angeführten Zahlen auch die Doppelbesucher enthalten sind, deren Anzahl unbekannt ist.

Der sonntägliche Messebesuch betrug ohne Berücksichtigung der VÖEST-Pendler am

Datum	gesamt		männlich		weiblich	
	absolut	Prozent	absolut	Prozent	absolut	Prozent
19. 3.	47.067	35,1	15.718	25,4	31.349	43,4
26. 3.	59.207	44,2	20.080	32,4	39.127	54,2
2. 4.	54.242	40,5	19.966	32,2	34.276	47,5

Das heißt also, daß am ersten Sonntag in der Mission der Messebesuch gegenüber dem Durchschnittssonntag (Zählsonntag) im Herbst 1959 um 8,2 Prozent erhöht war, absolut um 10.969 Katholiken, am zweiten Sonntag um 17,3 Prozent, absolut um 23.109 Katholiken, am Ostersonntag um 13,6 Prozent, absolut um 18.144 Katholiken. Den höchsten Besuch wies damit der Palmsonntag auf. Der Rückgang am Ostersonntag gegenüber dem Palmsonntag ist einerseits darin begründet, daß an letzterem viele Linzer verreist waren, außerdem am Palmsonntag in einer Anzahl von Pfarren eine Abendmesse stattfand, wo sie am Ostersonntag ausfiel, und überdies darin, daß in einigen Pfarren am Palmsonntag ein ganz außergewöhnlich hoher Besuch zu verzeichnen war und ganz allgemein die Liturgie des Palmsonntags besonders viele weibliche Katholiken aus den Randschichten anzog. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß der Prozentsatz der Verreisten kleiner war als die Differenz zwischen den Messebesuchern am 26. 3. und 2. 4. 1961. Es ergibt sich somit für den Ostersonntag die überraschende Tatsache, daß der Messebesuch auch an diesem Hochfest der Kirche zwei Fünftel der Verpflichteten nicht wesentlich überstieg.

Bei den Männern war vom ersten bis zum zweiten Sonntag im Besuch eine steigende Tendenz zu verzeichnen, während die Besucherzahl am Palmsonntag gegenüber dem Ostersonntag mit 32,2 Prozent nur um 0,2 Prozent höher lag. Am ersten Sonntag war gegenüber dem Durchschnittssonntag ein um 5 Prozent höherer Besuch zu verzeichnen, am zweiten Sonntag um 12,0 Prozent und am dritten Sonntag um 11,8 Prozent. Zwischen Palmsonntag und Ostersonntag ergab sich also bei den männlichen Katholiken im Besuch keine nennenswerte Differenz. In einigen Pfarren waren für den Messebesuch der Männer am Palmsonntag besonders günstige Werte zu verzeichnen, eine Folge der Kommunionmessen für Männer und Burschen, die an diesem Tag angesetzt waren.

Bei den Frauen lag zwar der Messebesuch am Ostersonntag höher als am 19. 3., aber wesentlich tiefer als am Palmsonntag. Dies hat zum Teil seinen Grund darin, daß, wie schon erwähnt, am Ostersonntag in einer Anzahl von Pfarren keine Abend-

messe stattfand, während am Palmsonntag ein Abendgottesdienst angesetzt war, so daß eine größere Anzahl von Doppelbesucherinnen am Ostersonntag wegfiel. Der Hauptgrund ist aber darin zu suchen, daß in sechs Linzer Pfarren der Messebesuch der verpflichteten weiblichen Personen am Palmsonntag viel höher über dem eines Durchschnittssonntags lag als am Ostersonntag. Die durch den Osterverkehr hervorgerufene Verringerung der Dominicantes-Zahl, die selbstverständlich sichtbar wird, trifft beide Geschlechter in ziemlich gleichem Ausmaß und kann dafür nicht maßgebend sein.

An Werktagen nahmen an den Missionspredigten von den Missionantes teil (bereinigte Zahlen) *) am

Datum	absolut	Prozent	absolut	Prozent
18. 3.	8.401	6,4	—	—
20. 3.	12.675	9,6	12.615	9,6
21. 3.	17.406	13,2	15.003	11,4
22. 3.	21.511	16,4	18.438	14,0
23. 3.	17.906	13,6	16.641	12,7
24. 3.	17.424	13,3	16.734	12,7
25. 3.	20.030	15,2	—	—
27. 3.	14.009	10,7	—	—
28. 3.	14.394	11,0	—	—
29. 3.	14.948	11,4	—	—
30. 3.	17.136	13,0	—	—
31. 3.	17.944	13,7	—	—
1. 4.	20.089	15,3	—	—
gesamt		12,5 = Durchschnitt		12,0 = Durchschnitt

Der Besuch der Vormittagspredigten betrug am

Datum	männlich	weiblich	gesamt	Prozent **)
20. 3.	675	3.330	4.005	3,0
21. 3.	938	3.672	4.610	3,5
22. 3.	751	3.738	4.489	3,4
23. 3.	765	3.956	4.721	3,6
24. 3.	1.090	5.406	6.496	4,9
25. 3.	1.121	4.173	5.294	4,0
27. 3.	814	3.413	4.227	3,2
28. 3.	923	3.759	4.682	3,6
29. 3.	1.014	4.028	5.042	3,8
30. 3.	150	509	659	0,5
31. 3.	115	337	452	0,3
1. 4.	97	325	422	0,3
gesamt	8.453	36.646	45.099	3,7 Prozent = Durchschnitt

*) Die Schulkinder, die anlässlich der Schülerkommunion einen Vormittagsgottesdienst besuchten, sind abgerechnet.

**) Berechnet von den Gesamtbesuchern und bezogen auf die Missionantes.

Der durchschnittliche Besuch betrug, die Kartage, wo nur ganz vereinzelt vormittags Gottesdienste oder sonstige Veranstaltungen stattfanden, ausgenommen, 3,7 Prozent. Der höchste Vormittagsbesuch wurde am 24. 3., am Schmerzhaften Freitag, erreicht. An den übrigen Tagen betrug er zwischen 3,0 und 4,0 Prozent. Wie obige Tabelle zeigt, betrug der Besuch der Frauen ein Vielfaches von dem der Männer, worin sich unter anderem auch die wesentlich höhere Erwerbsquote der Männer äußert.

Die Standeslehrnen haben 4950 männliche und 12.990 weibliche Personen besucht. Wenn man annimmt, daß vom 14. Lebensjahr aufwärts alle männlichen und weiblichen Laien für den Besuch irgendeiner Standeslehre in Frage kommen, und wenn man weiter annimmt, daß etwa 30 Prozent dieser „Verpflichteten“ verhindert und entschuldigt sind, so ergäbe sich für die männlichen Katholiken ein Besuch von 11,8 Prozent, bezogen auf die männlichen Missionantes, und für die weiblichen ein solcher von 26,0 Prozent (für männlich und weiblich gesamt 19,5 Prozent). Der Besuch der Standeslehren für Burschen und Mädchen, Männer und Frauen, Alleinstehende usw. konnte getrennt nicht berechnet werden, weil man die Größe der entsprechenden Gruppe innerhalb der katholischen Bevölkerung von Linz nicht kennt. Den 19,5 Prozent Besuchern in Linz stehen 17 Prozent in München gegenüber. Die Standespredigten fanden also hier etwas mehr Anklang als dort, doch zeigt sich, daß, verglichen etwa mit dem sonntäglichen Messebesuch, dem Besuch der Missionsstunden, also 4950 männlichen Personen über 14 Jahre, eine Dominicantes-Zahl von rund 12.000 männlichen Personen über 14 Jahre am ersten Missionssonntag und von 16.500 Personen am zweiten und dritten Missionssonntag gegenüberstanden; dem Besuch der Standesvorträge für weibliche Personen, also 12.990 Personen, ein Gottesdienstbesuch von rund 27.000 weiblichen Dominicantes über 14 Jahre am ersten Missionssonntag, 35.000 am zweiten Missionssonntag und 30.500 am dritten Missionssonntag.

Über die Beteiligung an einzelnen Feiern sei folgendes bemerkt. Die Schlußfeier am dritten Missionssonntag besuchten insgesamt 11.993 Katholiken. Es sind also 9,2 Prozent der Missionantes angesprochen worden; in München waren es dagegen 18 Prozent. Die Schlußfeier war damit in vielen Pfarren kein besonderer Höhepunkt und ihr Besuch niedriger als der anderer Missionsveranstaltungen. Nur in zwei ausgesprochenen Randpfarren in benachbarter Lage (gegen das Mühlviertel zu gelegen), die noch starke bäuerliche Anteile aufweisen, hatte die Schlußveranstaltung den absolut höchsten Besuch zu verzeichnen.

Sonst stand an erster Stelle vielfach die Palmprozession. In neun Pfarren hatte sie den höchsten, in zwei weiteren Pfarren den zweithöchsten Besuch aufzuweisen. In drei Pfarren lag sie an dritter Stelle, in zwei an vierter und in einer an siebenter Stelle. Leider wurde die Beteiligung an der Palmprozession in einer Anzahl von Pfarren nicht registriert. Hohen Besuch wies auch die Osternachtsfeier auf, und zwar in sieben Pfarren den höchsten, in weiteren sieben Pfarren den zweithöchsten und in drei Pfarren den dritthöchsten Besuch von allen Missionsveranstaltungen. Es fällt auf, daß der Besuch der Palmprozession besonders in den Randpfarren hoch war. Der Besuch am Karfreitag war im allgemeinen höher als der am Gründonnerstag.

Stellt man die Marienfeier, die Totenfeier und jene Abendpredigt, die den höchsten Besuch aufweist, einander gegenüber, so ergibt sich, daß von diesen drei Veranstaltungen in acht Pfarren die Marienfeier und ebenso in acht Pfarren eine Abendpredigt den höchsten Besuch aufwiesen, während die Totenfeier nur in sechs Pfarren einen höheren Besuch zu verzeichnen hatte als die Marienfeier und die am stärksten besuchte

Abendpredigt. Es wird damit deutlich, daß in gewissen Pfarren die Feiern durchaus nicht mehr Anziehungskraft ausüben als das dargebotene Wort. Dies gilt vor allem für die Zentrumspfarren oder dem Zentrum nahe gelegene Pfarren. Bei den stärkst besuchten Predigten handelte es sich in einem Fall um eine Dialogpredigt, in zwei Pfarren um die Abendmesse mit Bischofsansprache, in den restlichen Pfarren um gewöhnliche Missionspredigten.

Die Marienfeier wies vor allem in den Randpfarren einen sehr hohen Besuch auf, die Totenfeier zum Teil in Pfarren mit stärker überalterter Bevölkerung, teils auch in solchen, wo sich ein Friedhof befindet, teils auch in Stadtrandpfarren. In 19 Pfarren nahm die Marienfeier den ersten bzw. den zweiten Platz ein, die höchstbesuchte Abendpredigt in 15 Pfarren, die Totenfeier in 11 Pfarren. Daraus geht hervor, daß die Marienfeier doch in einer großen Zahl von Pfarren einen weiteren Bevölkerungskreis anzog als irgend eine Predigt. Die Totenfeier fand dagegen weniger Anklang.

Im ganzen muß beachtet werden, daß sicherlich auch in Linz die verhältnismäßig weiten Wege zwischen Wohn- und Arbeitsstätte, die Tatsache, daß viele Frauen niemand zu Hause haben, der auf die Kinder achtgibt, und dadurch festgehalten werden, und die Erwerbstätigkeit vieler Frauen eine Anzahl von Katholiken vom regelmäßigen Besuch der Abendpredigten abgehalten haben. Dies gilt vor allem für die Standespredigten.

Die Schülermannission für Volks-, Haupt- und Sonderschulen wurde am 16. 3., 17. 3., 18. 3., also knapp vor Beginn der eigentlichen Mission, durchgeführt. Sie war so organisiert, daß jeweils die Schüler einer Schule gemeinsam zu den Missionsstunden in eine bestimmte Kirche geführt wurden, gleichgültig, in welcher Pfarre sie wohnten (in einer Pfarre ohne Schulen gab es also keine Pflichtschülermannission). Die Schüler hatten die Wahl, an den Missionsvorträgen in der Kirche teilzunehmen oder im Unterricht zu bleiben. Jene Schüler, die sich zur Teilnahme bereit erklärt hatten, wurden von den Lehrkräften zur Kirche und wieder zurück zur Schule geführt. Für alle Schüler fand an drei Tagen je ein Vortrag statt. In vielen Pfarren war der Besuch der Missionsstunden hundertprozentig, in den restlichen betrug er 90 bis 100 Prozent. Ein Rückgang in der Beteiligung zeigte sich dann, wenn in einer Schule die Missionsvorträge gerade auf einen schulfreien Tag fielen oder wenn einer Klasse eine Gruppe von Schülern angehörte, die von vornherein gegen die Mission „Stimmung“ machte. Sie erreichte unter Umständen, daß sich die Zahl der Wegbleibenden täglich um zwei bis drei vermehrte. In einigen Schulen war eine Anzahl von Kindern, die an der Mission unbedingt teilgenommen hätten, an Grippe erkrankt, so daß sich hier statt einer hundertprozentigen nur eine 95 bis 99 prozentige Teilnahme ergab. Die Disziplin der Schüler war durchwegs gut. In manchen Kirchen erschwerte die große Schülerzahl, die gleichzeitig zur Missionsstunde kam, die Kontaktnahme, und in einigen wenigen Fällen sprach der Missionar zuwenig lebensnah, so daß die Schüler innerlich nicht ergriffen und auch die Lehrkräfte enttäuscht waren. Im ganzen gesehen, muß aber die Pflichtschülermannission als sehr erfolgreich angesehen werden.

Linz a. d. D.

Dr. M. Lengauer